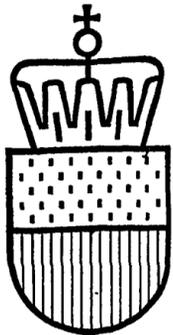


Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich sfr 22.—; halbjährlich sfr 11.50; vierteljährlich sfr 6.—. Ausland jährlich sfr 42.—; halbjährlich sfr 22.—. Bestellungen nehmen die Postämter und die Verwaltung des Blattes entgegen. Verwaltung und Redaktion «Liechtensteiner Volksblatt», 9490 Vaduz, Altenbachstr. 99, Telefon (075) 2 19 37 / 2 24 12. Postcheckkonto 90-2988 St. Gallen. Druck: Buchdruckerei «Gutenberg», 9494 Schaan, Fürstentum Liechtenstein.



Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeter-Zeile: Anzeigen Reklame
Inland 13 Rp. 30 Rp.
Schweiz 16 Rp. 35 Rp.
Übriges Ausland 18 Rp. 40 Rp.
Anzeigenannahme: Für das Inland, Verwaltung in Vaduz, Telefon 2 19 37. Für das Rheintal, die Schweiz und das übrige Ausland «ASSA» Schweizer Annoncen AG, 9001 St. Gallen, Tel. (071) 22 26 26 und übrige Zweiggeschäfte.

Amtliches Publikationsorgan

des Fürstentums Liechtenstein

AZ - 9490 Vaduz, Mittwoch, 22. November 1967

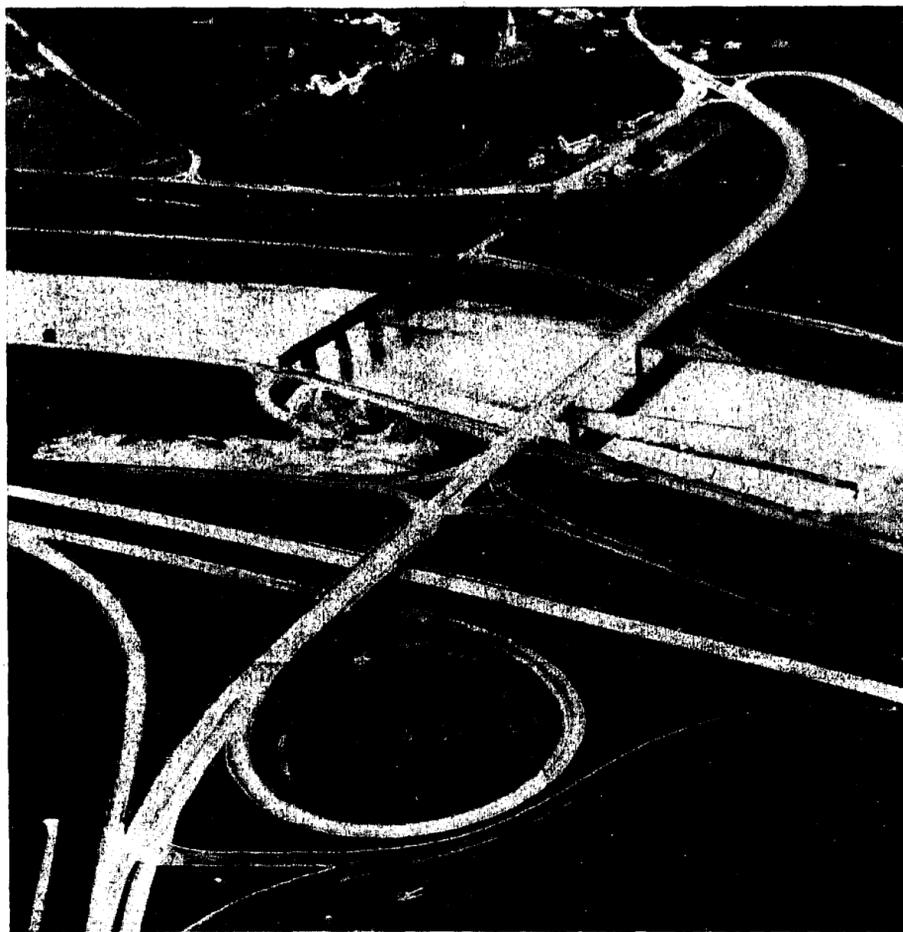
Erscheint Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag

101. Jahrgang - Nr. 175

Erster N13-Anschluss für Liechtenstein

Das Nationalstrassen-Teilstück Oberriet - Haag - Bendern wird am Samstag offiziell dem Verkehr übergeben

Früher als vorgesehen wird Liechtenstein an das Nationalstrassennetz der Schweiz angeschlossen. Die N-13-Teilstrecke von Oberriet nach Haag (mit dem Anschlusswerk Bendern - Liechtenstein) sind fertiggestellt und werden am kommenden Samstagmorgen vom St.Galler Landmann Edwin Koller offiziell dem Verkehr übergeben! Gleichzeitig wird die neue Brücke zwischen Lienz/Rüthi und Feldkirch eröffnet. Das Rheintal ist damit erneut enger zusammengerückt. Wir gratulieren unseren schweizerischen Nachbarn zur vorzeitigen Fertigstellung des neuen Nationalstrassen-Teilstückes und freuen uns natürlich besonders darüber. Die Eröffnung der neuen Strasse mit den Anschlusswerken Bendern - Haag und Ruggell - Salez bedeutet für Liechtenstein die erste direkte Verbindung mit der N-13 und damit den ersten direkten Kontakt mit dem schweizerischen Nationalstrassennetz. - Unsere Aufnahme zeigt das Anschlusswerk Bendern - Haag mit den kreuzungsfreien Zufahrten aus Richtung Schaan, Eschen und Gamprin (auf liechtensteinischer Seite) und den Einfahrten aus Richtung Haag - Gams. Links im Bild die alte Holzbrücke als eindrucksvoller Kontrast zum neuen Verkehrsknotenpunkt. Die Fertigstellung des Teilstückes zwischen Oberriet und Bendern bedeutet für die liechtensteinischen Automobilisten eine Autostrasse bzw. Autobahn, die praktisch bis an den Bodensee reicht. Die Fahrtzeiten in den Bodenseeraum verkürzen sich damit neuerlich um rund 10 Minuten. Die N-13 bringt uns dem Zentrum um St.Gallen und auch den Städten Bregenz und Lindau wesentlich näher. Bei vernünftiger Fahrweise ist ausserdem die Unfallgefahr auf der kreuzungsfreien Autostrasse weitgehend herabgesetzt. (Comet-Foto)



Tribüne
DER FREIEN MEINUNG

Hoffentlich geht es weiter . . .

Der «Liechtensteiner Fussballverband» und das Olympische Komitee scheinen im «Volksblatt» ein kleines Gepäckel auszutragen. Das OKL wehrt sich gegen eine Anspielung des LFV-Präsidenten in einem «Volksblatt»-Interview, worin dieser feststellte, die Fussballer würden vom OKL stiefmütterlich behandelt. Sei dem wie ihm wolle. Auch wenn man von der Sache nichts versteht, freut man sich über jedes offene Wort und jede klare Meinung, von wo immer sie kommt. Eines hingegen scheint mir in der Stellungnahme des OKL verwirrend. Es heisst dort: «Leider hat der Reporter vergessen zu fragen . . .» Was soll das? Will man dem Vertreter des «Volksblatt» vorwerfen, er habe falsch oder nicht genug gefragt? - Sicherlich haben die Fragen des Reporters nichts mit der Antwort des Gesprächspartners zu tun. Man sollte ihm keinen Vorwurf machen, wenn er Fragen stellt und dann schreibt, was er gehört hat. Mich freut es, dass das «Volksblatt» dazu übergegangen ist, kurze Interviews zu publizieren. Hoffentlich geht es weiter! (N. T.)

rechts schauen darf und im Falle einer Entscheidung immer nur die Sache, niemals aber die beteiligten Personen sehen darf. Absolute Objektivität und Unabhängigkeit in jeder Beziehung wird von ihm wie in keinem anderen Berufe verlangt, ferner eine persönliche Autorität, denn das Gesetz verlangt von ihm nicht in erster Linie die Entscheidung eines Prozesses durch Urteil, sondern den Ausgleich zwischen den Streitparteien. Es ist klar, dass diese Friedensmission nur von einem Mann ausgeübt werden kann, der neben fachlichen Kenntnissen auch über Autorität verfügt. Der Richter genießt grosses Ansehen und auch die Gehälter sind dementsprechend hoch.

Die Laufbahn in der Verwaltung: Durch die immer differenzierter werdende staatliche Verwaltung ist auch das Land Liechtenstein gezwungen, immer mehr Fachaufgaben juristisch geschultem Personal zu übertragen. Wer in der Verwaltung Karriere machen will, ist als Jurist sicher mit dem besten Rüstzeug versehen. Die Aufgaben eines Juristen in der Verwaltung sind vielfältig und können von relativ bescheiden honorierten Stellen bis in die höchsten Stufen des Gehaltsschemas vordringen. Zum Unterschied vom Richter, der auf Grund der Gesetze in einem speziellen Fall unabhängig und ungebunden eine Entscheidung zu treffen hat, besteht die Aufgabe des Verwaltungsjuristen

Juristische Berufe in unserem Land

Dr. Peter Marxer, Vaduz, über die beruflichen Möglichkeiten des jungen Juristen in Liechtenstein (Schluss)

Die Dauer des Jus-Studiums beträgt grundsätzlich acht bis zehn Semester. In Oesterreich müssen Teilprüfungen nach dem zweiten, fünften und achten Semester abgelegt werden, die sogenannten Rigorosen. Zu Beginn des neunten Semesters, nach Ablegung der letzten Prüfung wird der Studierende zum Doktor der Rechte promoviert. Es sind nur mündliche Prüfungen abzulegen. Dissertation wird keine verlangt. Wenn sohin ein Studierender eine gewisse Gewandtheit im Ausdruck hat und über ein sicheres Auftreten verfügt, mag die Prüfungsordnung für ihn etwas vorteilhafter sein. In der Schweiz ist der Studiengang kantonal verschieden. Grundsätzlich wird jedoch das Hochschulstudium nach dem achten Semester mit dem sogenannten Licentiat der Rechte abgeschlossen, danach muss vor Erlangung des Doktorates eine Dissertation geschrieben werden. Ich möchte Sie, meine Herren, jedoch darauf aufmerksam machen, dass man in Oesterreich schon seit vielen Jahren von einem neuen Studiengesetz spricht. Ich habe mich vor wenigen Tagen an der Universität in Innsbruck erkundigt und es wurde mir mitgeteilt, dass mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit bereits ab dem nächsten, allerspätestens jedoch vom übernächsten Studienjahr an sich der Studienverlauf nach dem neuen Gesetz richtet. Das Wesen der Neuerung besteht kurz gesagt in einer ungefähren Angleichung an die schweizerische Studienordnung, so dass der junge Jurist

nach acht Semestern den Grad eines magister juris erwirbt, gleichwertig mit dem schweizerischen lic. jur., und anschliessend für das Doktorat eine Dissertation eingereicht werden muss.

Wie bei jedem akademischen Studium wird auf der Universität nur das Rüstzeug für die Praxis geholt. Einem jungen Doktor der Rechte ist unmittelbar nach Absolvierung des Studiums die Praxis noch völlig fremd. Gerade denjenigen, die den Beruf des Rechtsanwaltes zu ergreifen gedenken, möchte ich an dieser Stelle dringendst empfehlen, vor Eröffnung eigener Praxis mehrere Jahre als Praktikant bei einem Gericht und bei einem Rechtsanwalt zu absolvieren.

Welche Karrieren eröffnet nun das Studium der Rechtswissenschaft?

Es seien nur die wichtigsten und typischsten Berufe hier herausgegriffen:

Der Beruf des Richters: Der Beruf des Richters ist einer der menschlich schwierigsten. Neben fachlichen Kenntnissen muss er grosse charakterliche Qualitäten mit sich bringen. Oberstes Gesetz für ihn ist blind zu sein, blind in dem Sinne, dass er weder nach links noch nach

Unannahbare Kunst

Alois Büchel über den Vaduzer Klavierabend mit Christoph Eschenbach

Die Kunst der Interpretation beginnt dort, wo die Technik aufhört. Daran wurde man beim hervorragenden Klavierabend, den der Pianist Christoph Eschenbach in der Aula der Realschule Vaduz gab, mit freudigem Staunen erinnert. Der Künstler ist ein Freund der in Vaduz ansässigen Familie des Verlegers Dr. Ellermann. Dadurch wurde es möglich, dass wir in den Genuss eines - denken wir zurück - wohl einzigartigen Konzerterlebnisses kamen. Unser Dank an Dr. Ellermann verbindet sich mit dem Wunsch, diesen hochbegabten jungen Pianisten bald wieder einmal in unserem Lande hören zu dürfen.

Die Aula der Realschule war bis auf den letzten Platz besetzt: die begeisterten Zuhörer spendeten ungewöhnlich reichen Beifall und wurden dafür mit zwei Zugaben belohnt. Es bedeutet dies keine Einschränkung des Konzerterlebnisses, wenn wir noch anmerken, dass die Aula der Realschule leider akustische Mängel offenbarte. Die Töne hängen etwas trocken und unvermittelt absterbend in der Luft. Des-

aussetzungen durch reichlichen Pedalgebrauch etwas entgegenzuwirken, um damit vor allem der Schubert'schen Klaviermusik das Schweben zu verleihen, das ihr gemäss ist. Noch immer warten wir in Vaduz auf einen Saal, der - in seiner Grösse unserem Publikumpotential angepasst (d.h. für 300 bis 400 Zuschauer) - sich für die zahlreichen Bedürfnisse eines vielfältigen Kulturbetriebes verwenden liesse.

Christoph Eschenbach hatte das umfangreiche Programm sehr geschickt zusammengestellt, sich aber sowohl von der interpretatorischen wie von der physischen Seite her eine gewaltige Aufgabe gestellt. Den Eingang des Konzertes bildeten die vier Impromptus, op. 90, von Franz Schubert.

Diese vier höchst unterschiedlichen Charakterstücke, kleine Kostbarkeiten episodischer Gestaltung offenbarten in der Wiedergabe durch Christoph Eschenbach eine seltene Schönheit.

Herrlich die Heraushebung des liedhaften Charakters wie die äusserst klare Gliederung,

manik durch den Künstler zeugte. Davon wird noch zu sprechen sein.

Den Abschluss des Konzertes bildete eine der drei grossen, posthumen Klaviersonaten, die Schubert in seinen letzten Lebenswochen geschrieben hat: die B-Dur Sonate. In den Impromptus und dieser reifen Sonate wurde die ganze Breite und auch die Gegensätzlichkeit des Klavierschaffens Schuberts abgesteckt.

Dort episodische, liedhaft gestaltete Einfälle des Augenblicks (scheinbar), hier eine Sonate in epischer Breite, dynamisch gewürzt, die überlieferten Formen klassischen Sonateschaffens respektierend.

Grossartig zu nennen ist die Kantabilität, die Eschenbach vor allem dem zweiten Satz «Andante sostenuto» verlieh. In solcher Vollkommenheit wird Kunst unnahbar und damit recht eigentlich unbegreiflich. Die dramatische Kraft, die wundervolle Modulationen und die Kühnheit, die Schubert in dieses Alterswerk gelegt hat, spielte der junge Pianist mit vollendeter Meisterschaft frei. Zu diskutieren wäre über seine Auffassung der Romantik. Eschenbach negiert offenbar das Hinreissende dieser Stilrichtung, den Dunst romantischer Sehnsucht, die Irrlichter, welche romantische Kunst an sich enthält. Umso deutlicher lässt er das Zeitliche

